

## Direktinvestitionen: Internationaler Vergleich, Aussagefähigkeit und regionale Orientierung – ein Überblick.

*In einer Welt, in der alle Produktionsfaktoren mobiler geworden sind, haben sich für Unternehmen neue Investitionsalternativen im Ausland eröffnet, die nach den vorliegenden statistischen Informationen von heimischen Unternehmen reichlich genutzt werden. Das rasante Wachstum der Direktinvestitionen löste lange Zeit gemischte Gefühle aus und führte zu einer kritischen Sichtweise dieser Entwicklung. Hinzu kam, dass sich ausländische Investoren hier zu Lande mit Investitionen auffallend deutlich zurückhielten, während anderswo bei der Akquisition von Direktinvestitionen große Erfolge erzielt werden konnten. Dies galt häufig als Beleg für eine mangelnde Attraktivität des heimischen Standortes. Bei genauerem Hinsehen ergeben sich aber Zweifel an diesem Befund: Das Auslandsengagement der heimischen Unternehmen ist im internationalen Rahmen nicht unüblich und die vermeintliche Attraktivität anderer Länder basiert häufig nicht auf substanziellen Standortvorteilen.*

Wie bei einer Vielzahl anderer volkswirtschaftlicher Größen gibt es auch bei Direktinvestitionen keine allgemein gültige Regel, wie die ausgewiesenen Zahlen einzuordnen sind. Fehlt ein solcher Maßstab, lassen sich Anhaltspunkte über Auffälligkeiten, Stärken oder Schwächen nur durch einen Vergleich mit anderen Ländern finden. Für sich genommen scheint das Wachstum der baden-württembergischen Direktinvestitionen im Ausland zwischen 1985 und 1998 durchaus beeindruckend: In nur 14 Jahren sind die Vermögensanlagen im Ausland um mehr als 500 % gestiegen. Im gleichen Zeitraum sind die Exporte und das nominale Bruttoinlandsprodukt um lediglich 80 % gewachsen. Dass es sich dabei allerdings nicht um ein rein deutsches respektive baden-württembergisches Phänomen handelt, zeigt ein Blick auf die Trends in anderen Industrieländern (Schaubild 1). Wegen der teilweise beträchtlichen Unterschiede hinsichtlich Größe und Wirtschaftskraft wurden nicht die Kapitalbestände, sondern die Direktinvestitionsquoten<sup>1</sup> als Vergleichsgröße herangezogen.

### Starkes Auslandsengagement der heimischen Unternehmen im internationalen Rahmen nicht unüblich

Baden-württembergische Unternehmen haben sich stärker als die anderer Bundesländer im Ausland engagiert, im internationalen Vergleich folgten sie aber dem Durchschnittstrend. Im Zeitraum von 1985 bis 1998 wuchs die Direktinvestitionsquote Baden-Württembergs im jährlichen Durchschnitt um 9 %, ebenso viel wie die der aufgeführten Industrieländer. Unternehmen aus Irland, Finnland, Spanien oder Belgien haben ihre Auslands-



Der Autor: Dipl.-Volkswirt Thomas Forster ist Referent im Referat "Wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Analysen, Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen" des Statistischen Landesamtes Baden-Württemberg.

engagements seit Mitte der 80er-Jahre in weitaus stärkerem Maße als unsere heimischen Unternehmen ausgebaut. Darüber hinaus fällt auf, dass vor allem jene Länder ihre Auslandsengagements besonders stark ausbauten, die im Jahr 1985 nur über einen relativ geringen Verflechtungsgrad mit dem Ausland verfügten. Wettbewerbsvorteile, die sich andere Länder beispielsweise im Produktionsbereich oder bei der Erschließung neuer Technologien durch ihre verstärkten Auslandsengagements bereits verschafft haben, machen offensichtlich eine parallele Strategie erforderlich. Hauptgrund für das Auslandsengagement dieser Länder dürfte in der zunehmenden Globalisierung bzw. Regionalisierung der Märkte zu suchen sein. Um die vielfältigen Vorteile regionaler Freihandelszonen nutzen zu können, ist in der Regel die Präsenz vor Ort erforderlich. Unternehmen sind heute mehr denn je zur Vermarktung ihrer Produkte

in den einzelnen Absatzmärkten auf Vertriebs-, Service- oder Produktionsstützpunkte angewiesen. Nur so lassen sich Kunden langfristig an das Unternehmen binden und die Erzeugnisse optimal an die regional unterschiedlichen Wünsche und Bedürfnisse anpassen.<sup>2</sup> Bei Ländern, die sich wie Großbritannien oder die Niederlande schon früh im Ausland engagiert hatten, fiel das Wachstum der Direktinvestitionsquote in der Regel niedriger aus. Lediglich die Schweiz – die Direktinvestitionsquote hatte dort schon 1985 bereits 27 % erreicht – forcierte auch noch danach ihr Auslandsengagement stärker als beispielsweise Frankreich oder die Vereinigten Staaten, deren Direktinvestitionsquote 1985 noch unter 10 % lag (Tabelle 1).<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Die Direktinvestitionsquote misst die Direktinvestitionen eines Landes in Relation zu seiner Wirtschaftskraft, die im jeweils erwirtschafteten Bruttoinlandsprodukt zum Ausdruck kommt.

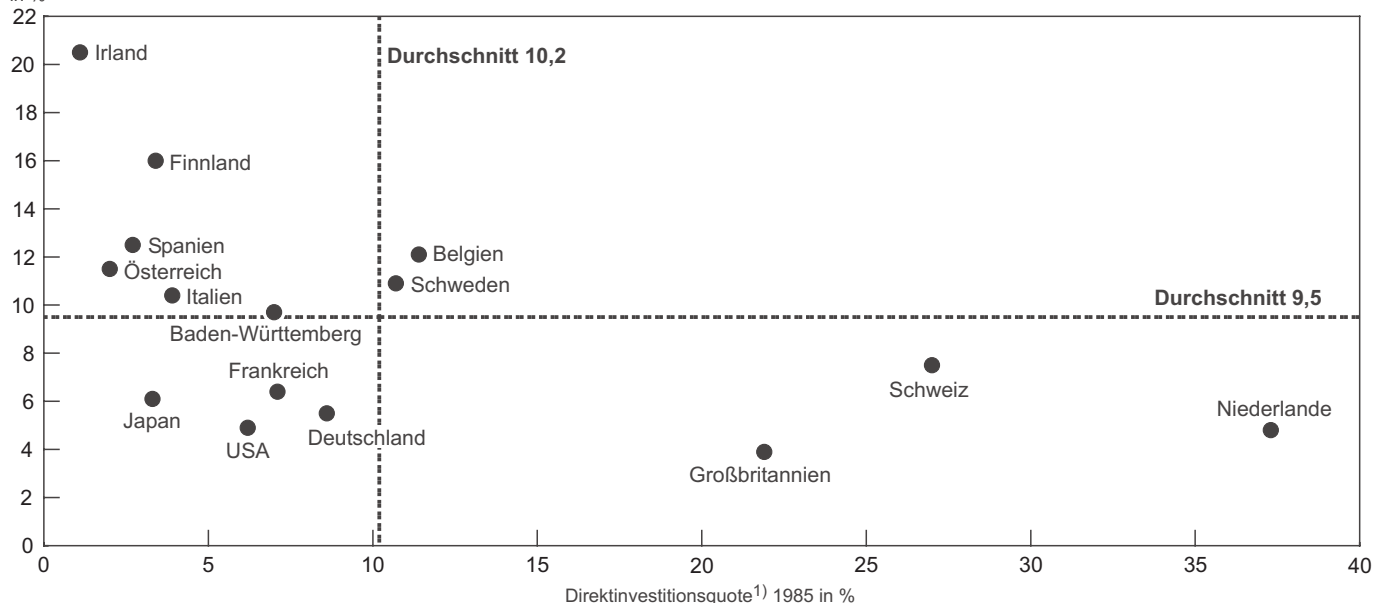
<sup>2</sup> Vgl. Klodt, Henning/Mauerer, Rainer: Internationale Direktinvestitionen: Determinanten und Konsequenzen für den Standort Deutschland, in: Kieler Diskussionsbeiträge, Nr. 284, Kiel 1996, S. 19 f. Der im internationalen Vergleich der Direktinvestitionstätigkeit zugrunde gelegte Ansatz orientiert sich an der von den beiden Autoren verwendeten Vorgehensweise.

<sup>3</sup> Der internationale Vergleich von Direktinvestitionsraten wird durch die teilweise unterschiedlichen Konzepte bei der statistischen Erfassung von Direktinvestitionen erschwert. Internationale Direktinvestitionsvergleiche weisen deshalb immer eine gewisse Unschärfe auf.

Schaubild 1

# Von ausgewählten Industrieländern im Ausland getätigte Direktinvestitionen und ihr jährliches Wachstum von 1985 bis 1998, gemessen am Bruttoinlandsprodukt

Durchschnittliches jährliches Wachstum  
in %



1) Anteil der Direktinvestitionen am nominalen Bruttoinlandsprodukt.

Quellen: UNCTAD, Landeszentralbank Baden-Württemberg, Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, eigene Berechnungen.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

50 01

Tabelle 1

## Direktinvestitionen 1985 und durchschnittliches jährliches Wachstum der Direktinvestitionen im In- und Ausland 1985 bis 1998

Länder	Investitionen im ...			
	Inland		Ausland	
	Quote <sup>1)</sup>	Wachstum <sup>2)</sup>	Quote <sup>1)</sup>	Wachstum <sup>2)</sup>
<b>Baden-Württemberg ....</b>	<b>5,8</b>	<b>+ 2,1</b>	<b>7,0</b>	<b>+ 9,7</b>
Belgien .....	22,0	+ 8,3	11,4	+ 12,1
<b>Deutschland .....</b>	<b>5,3</b>	<b>+ 4,4</b>	<b>8,6</b>	<b>+ 5,5</b>
Finnland .....	2,5	+ 13,6	3,4	+ 16,0
Frankreich .....	6,4	+ 4,8	7,1	+ 6,4
Großbritannien .....	14,0	+ 4,0	21,9	+ 3,9
Irland .....	24,5	+ 2,2	1,1	+ 20,5
Italien .....	4,5	+ 5,3	3,9	+ 10,4
Japan .....	0,4	+ 4,4	3,3	+ 6,1
Niederlande .....	19,5	+ 7,2	37,3	+ 4,8
Österreich .....	5,7	+ 5,4	2,0	+ 11,5
Schweden .....	5,0	+ 12,3	10,7	+ 10,9
Schweiz .....	10,8	+ 7,1	27,0	+ 7,5
Spanien .....	5,4	+ 11,2	2,7	+ 12,5
USA .....	4,6	+ 5,7	6,2	+ 4,9

1) Anteil der Direktinvestitionsbestände am nominalen BIP. – 2) Durchschnittliche jährliche Veränderungsrate in %.

Quellen: UNCTAD, Landeszentralbank Baden-Württemberg, Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, eigene Berechnungen.

## Baden-Württemberg im Wettbewerb um Auslandsinvestitionen zurückgefallen ...

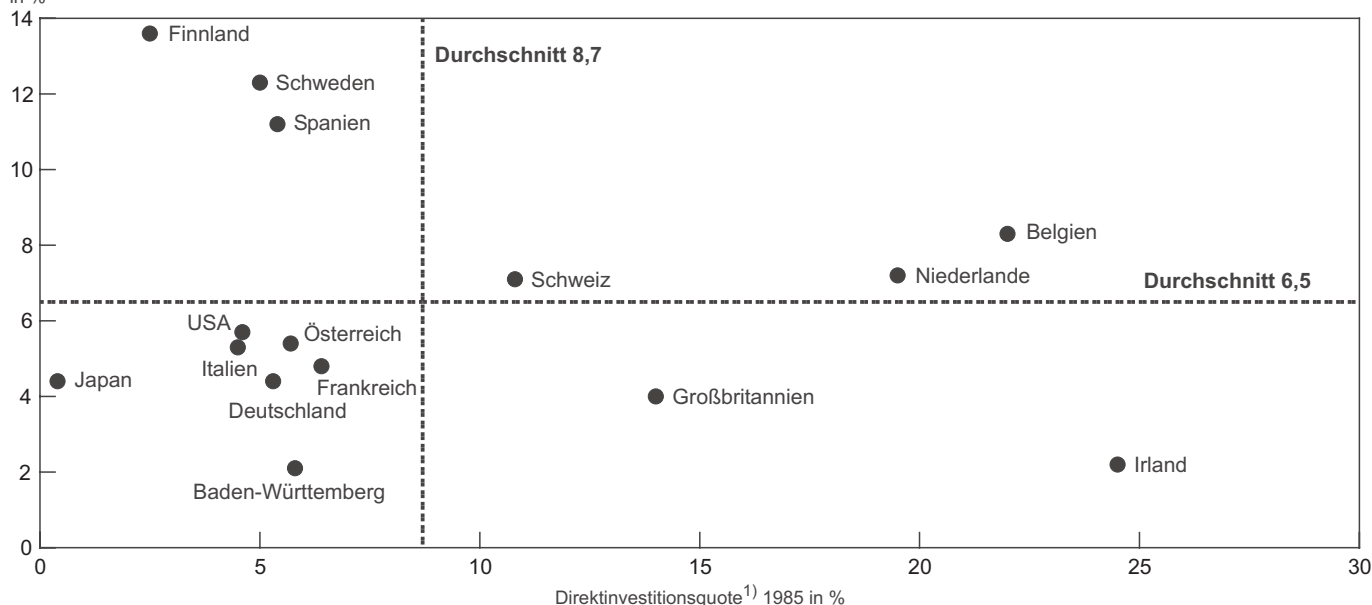
Während sich das starke Auslandsengagement der heimischen Unternehmen im internationalen Rahmen als durchaus üblich erwiesen hat, scheint umgekehrt die Anziehungskraft Baden-Württembergs auf ausländische Investoren gelitten zu haben. Zwischen 1985 und 1998 wurde zwar mehr ausländisches Kapital in Baden-Württemberg investiert – die Direktinvestitionsquote ist von 5,8 % auf 7,6 % gestiegen und damit jährlich um - 2,1 % gewachsen –, international fiel Baden-Württemberg mit diesem Ergebnis allerdings deutlich hinter andere Länder zurück (*Schaubild 2*).<sup>4</sup> Die Spitzenplätze in der Gunst ausländischer Investoren nahmen Belgien, die Niederlande, Irland, die Schweiz und Großbritannien ein; deren Direktinvestitionsquoten erreichten Ende 1998 Werte zwischen 23 % und 62 %. Seit Mitte der 80er-Jahre gelang es diesen Ländern, ihre Position gegenüber Baden-Württemberg zu verbessern. Ihre Direktinvestitionsquote erhöhte sich stärker als die Baden-Württembergs, und dies, obwohl sich ausländische Investoren dort schon damals in großem Umfang engagiert hatten. Lediglich in Irland und mit Abstrichen in Großbritannien wies das Wachstum der Direktinvestitionsquote eine ähnlich bescheidene Größenordnung wie hier zu Lande auf. Hauptgrund für dieses scheinbar mäßige Abschnitten dürfte wohl in beiden Fällen ein statistischer Effekt sein: Hohen Kapitalzuflüssen aus dem Ausland stand ein kräftiges Wirtschaftswachstum gegenüber, das den Anstieg der Direktinvestitionsquote bremste. Aber auch Italien, Österreich und die Vereinigten Staaten haben Baden-Württemberg bei der Akquirierung ausländischer

<sup>4</sup> Zum Vergleich: Die Direktinvestitionsquote der beobachteten Industrieländer lag 1985 im Mittel bei 9 % und Ende 1998 bei 21 %; das entsprach einem durchschnittlichen Wachstum von 6 % pro Jahr.

Schaubild 2

# Von Ausländern in den jeweiligen Industrieländern getätigte Direktinvestitionen und ihr jährliches Wachstum von 1985 bis 1998, gemessen am Bruttoinlandsprodukt

Durchschnittliches jährliches Wachstum  
in %



1) Anteil der Direktinvestitionen am nominalen Bruttoinlandsprodukt.

Quellen: UNCTAD, Landeszentralbank Baden-Württemberg, Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, eigene Berechnungen.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

51 01

schen Kapitals überholt. Aufhorchen lässt, dass Baden-Württemberg selbst im Vergleich mit anderen Bundesländern an Terrain verloren hat. Während im Jahr 1985 noch knapp ein Fünftel der ausländischen Kapitalbestände in Deutschland auf Baden-Württemberg entfiel, war Ende 1998 nur noch gut ein Siebtel der Kapitalbestände hier zu Lande angesiedelt.

Ein Teil der Lücke, die sich zwischen Baden-Württemberg und den anderen Bundesländern auftat, ist sicherlich mit der steigenden Präsenz ausländischer Investoren in den neuen Ländern zu erklären. Doch hat Baden-Württemberg im Wettbewerb um ausländisches Kapital auch gerade gegenüber den traditionellen Konkurrenten in Westdeutschland an Boden verloren (Tabelle 2). Vor allem Niedersachsen, Bayern, Nordrhein-Westfalen und Schleswig-Holstein gehörten seit Mitte der 80er-Jahre zu den bevorzugten Zielregionen ausländischer Investoren in Deutschland. Zwischen 1985 und 1998 nahmen die ausländischen Direktinvestitionsbestände in diesen Ländern um das Vier- bis Fünffache zu, während sie sich in Baden-Württemberg „lediglich“ verdreifachten. Nur in Hamburg und im Saarland hielten sich ausländische Investoren noch etwas mehr zurück als in Baden-Württemberg.

Tabelle 2

## Direktinvestitionen aus dem Ausland im Bundesgebiet und den Bundesländern Ende 1998

Bundesgebiet/ Bundesland	Bestände an unmittelbaren Direktinvestitionen aus dem Ausland			
	1998		1985	Veränderung 1998 gegen 1985 <sup>1)</sup>
	insgesamt	Anteil am Bundesgebiet		
	Mrd. DM	%		
<b>Deutschland .....</b>	<b>410 216</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>+ 351</b>
davon				
<b>Baden-Württemberg .....</b>	<b>58 018</b>	<b>14,1</b>	<b>18,9</b>	<b>+ 237</b>
Bayern .....	46 165	11,3	8,7	+ 485
Berlin .....	13 387	3,3	1,0	+ 1 389
Brandenburg .....	2 193	0,5	.	+ 1 000
Bremen .....	3 729	0,9	1,0	+ 311
Hamburg .....	34 407	8,4	15,7	+ 141
Hessen .....	95 098	23,2	23,7	+ 342
Mecklenburg-Vorpommern .....	1 171	0,3	.	+ 100
Niedersachsen .....	20 172	4,9	3,4	+ 552
Nordrhein-Westfalen .....	109 582	26,7	22,7	+ 432
Rheinland-Pfalz .....	8 066	2,0	2,0	+ 350
Saarland .....	2 006	0,5	1,3	+ 67
Sachsen .....	1 752	0,4	.	+ 1 700
Sachsen-Anhalt .....	5 457	1,3	.	+ 5 400
Schleswig-Holstein .....	7 937	1,9	1,7	+ 427
Thüringen .....	1 077	0,3	.	.

1) Neue Bundesländer 1998 gegen 1991.

Quellen: Landeszentralbank Baden-Württemberg, Deutsche Bundesbank, eigene Berechnungen.

Direktinvestitionen sind langfristige Kapitalanlagen im Ausland, die dazu dienen, einen dauerhaften Einfluss auf die Geschäftspolitik bzw. das Management des kapitalnehmenden Unternehmens auszuüben. In der Regel richtet sich der Einfluss eines Investors nach der Höhe seiner Stimmrechtsanteile oder seiner Beteiligung am Kapital des abhängigen Unternehmens. Deshalb spielt bei der Erfassung einer Auslandsinvestition als Direktinvestition die Höhe des erworbenen Kapital- oder Stimmrechtsanteils eine zentrale Rolle.

In der Zahlungsbilanzstatistik erfasst die Deutsche Bundesbank seit 1999 alle grenzüberschreitenden Kapitalbewegungen als Direktinvestitionen, bei denen der Investor 10 % oder mehr des Nominalkapitals oder der Stimmrechte des ausländischen Unternehmens erwirbt. Bis Ende 1998 wurden grenzüberschreitende Unternehmensbeteiligungen nur erfasst, wenn mindestens 20 % am stimmberechtigten Kapital eines Unternehmens gehalten wurden. Zu den Direktinvestitionen zählt ferner die Kreditgewährung zwischen den verbundenen Unternehmen, der Aufbau von Zweigniederlassungen und Betriebsstätten, die Einbringung von Rechten und Sachen, der Erwerb von Grundbesitz, sowie die Reinvestition von Gewinnen. Bei den in der Zahlungsbilanz erfassten Direktinvestitionen handelt es sich um Stromgrößen, das heißt, es wird lediglich die innerhalb eines Jahres stattfindende Investitionstätigkeit zwischen dem In- und Ausland dargestellt. Die Stromdaten unterliegen von Jahr zu Jahr teilweise recht großen Schwankungen und sind deshalb nur schwer zu interpretieren. Die in der Zahlungsbilanzstatistik erfassten Direktinvestitionen können lediglich den unmittelbaren Anlageländern bzw. Herkunftsländern zugeordnet werden. Hinzu kommt, dass nur Transaktionen aufgezeichnet werden, bei denen sowohl ein Gebietsansässiger als auch ein Gebietsfremder beteiligt ist. Veräußert beispielsweise ein amerikanisches Unternehmen eine in Baden-Württemberg ansässige Tochtergesellschaft an ein französisches Unternehmen, erscheint dieser Vorgang nicht in der Zahlungsbilanzstatistik. Daher liefert die Zahlungsbilanzstatistik oftmals verzerrte Aussagen über die relative Bedeutung eines bestimmten Landes als Zielland inländischer oder als Herkunftsland ausländischer Direktinvestitionen.

In der Bestandsstatistik werden jährlich die Investitionsbestände der inländischen bzw. ausländischen Investoren dargestellt. Die Direkt-

investitionsbestände werden dabei aus den Unternehmensbilanzen abgeleitet. Für diese Erhebungen wurden bis Ende 1998 nur Beteiligungen mit einer Bilanzsumme von mehr als 1 Million DM herangezogen, bei denen dem Investor am Meldestichtag mindestens 20 % der Kapitalanteile oder Stimmrechte des betroffenen Unternehmens gehörten. Im Jahr 1999 wurde die Beteiligungsschwelle analog zur Zahlungsbilanzstatistik auf 10 % des Beteiligungskapitals herabgesetzt. Parallel hierzu wurde die an der Bilanzsumme festgemachte Meldegrenze für Beteiligungen modifiziert. Sofern eine Beteiligung in Zukunft weniger als 50 % der Anteile und der Stimmrechte an einem Unternehmen ausmachen, erhöht sich der Wert bei der Bilanzsumme auf 10 Millionen DM. Hat das Bruttobetriebsvermögen einer Zweigniederlassung oder Betriebsstätte einen Wert von mehr als 1 Million DM erreicht, sind auch diese Auslandsinvestitionen im Rahmen der Erhebungen zur Bestandsstatistik zu melden. Die Direktinvestitionen werden dabei sowohl nach dem unmittelbaren als auch nach dem tatsächlichen (mittelbaren) Ziel- und Herkunftsland dargestellt. Während die Zahlungsbilanzstatistik nur Transaktionen erfasst, bei denen sowohl ein Inländer als auch ein Ausländer beteiligt sind, werden in der Bestandsstatistik auch Vermögensänderungen dargestellt, die auf Kapitaltransaktionen zwischen In- und Ausländern beruhen. Neben den eigentlichen Kapitalbeständen werden in den Bestandsstatistiken wichtige Zusatzinformationen über die Vermögensstruktur, die Zahl der Beschäftigten und die Umsatzentwicklung in den Investitionsobjekten veröffentlicht. Aufgrund unterschiedlicher Erfassungs- und Erhebungsmethoden unterscheiden sich die aus der Bestandsstatistik für das jeweilige Jahr abgeleiteten Vermögensänderungen teilweise deutlich von den jährlich in der Zahlungsbilanzstatistik ausgewiesenen Stromgrößen. Daneben werden Zahlen zu den Direktinvestitionen in der Transferstatistik des Bundeswirtschaftsministeriums ausgewiesen. Transferstatistik und Zahlungsbilanzstatistik basieren im Prinzip auf der gleichen Erhebungsmethode bzw. Rechtsgrundlage. Der wesentliche Unterschied zwischen den in den beiden Statistiken ausgewiesenen Zahlen liegt in der unterschiedlichen Behandlung der reinvestierten Gewinne. Während sie in der Transferstatistik unberücksichtigt bleiben, werden sie in der Zahlungsbilanzstatistik den Direktinvestitionen im Jahr der Gewinnentstehung zugerechnet. Die Transferstatistik stellt damit noch stärker als die Zahlungsbilanzstatistik auf das Konzept der grenzüberschreitenden Kapitalflüsse ab.

### **... aber Aussagekraft der Direktinvestitionszahlen international...**

Eine solche Entwicklung wirft natürlich Fragen auf, und nicht selten werden diese Terrainverluste als sichtbares Zeichen für eine akute Schwäche des Unternehmensstandortes Baden-Württemberg gewertet. Die Vielfalt der Einflussgrößen, die bei grenzüberschreitenden Investitionsentscheidungen relevant sein können, macht es aber kaum möglich, die unterschiedlichen Erfolge einzelner Länder bei der Akquisition von Direktinvestitionen abschließend zu klären. Häufig sind hohe Direktinvestitionszuflüsse nur die Folge einmalig und plötzlich auftretender Übernahme- oder Fusionsgelegenheiten oder es werden ehemals unter staatlichem Monopol stehende Bereiche privatisiert. In den Direktinvestitionsstatistiken zeigen sich derartige Sondereffekte in einem oftmals kräftigen Anstieg der Strom- und Bestandsgrößen. In solchen Fällen kann ein Land seine Position in internationalen Direktinvestitionsvergleichen erheblich verbessern, ohne über substantielle Standortvorteile gegenüber anderen Ländern zu

verfügen. Ein Paradebeispiel hierfür ist Finnland. Im Jahr 1998 sorgten zwei Großtransaktionen im Bank- und Holzgewerbe dafür, dass dort in einem Jahr insgesamt mehr Kapital durch ausländische Unternehmen investiert wurde als in den letzten 30 Jahren zuvor.<sup>5</sup> So ist auch die große Beliebtheit, die Irland und die Beneluxländer bei ausländischen Investoren genießen, zumindest bei letzteren a priori nur schwer nachzuvollziehen. Gemessen an den traditionellen Standortfaktoren wie beispielsweise den Arbeitskosten, der Produktivitätsentwicklung oder den Unternehmenssteuern verfügen diese Länder im Vergleich zu Baden-Württemberg über keine gravierenden Vorteile. Die Hauptursache für die hohe Attraktivität dieser Länder liegt wohl eher in den hohen Steuervergünstigungen, die ausländische Investoren dort in Anspruch nehmen können. Die Spannbreite der Vergünstigungen reicht dabei von einer erheblichen Reduzierung

<sup>5</sup> Vgl. Thomsen, Stephen: Investment Patterns in a Longer-term Perspective, in: OECD Working Papers 2002/2, S. 6.

der Steuersätze auf Dividenden über die vollständige Befreiung von der Steuerpflicht bis zu langfristigen Vereinbarungen, in denen die Höhe künftiger Steuerzahlungen im Voraus fixiert wird.<sup>6</sup> Ähnliche Vorteile werden ausländischen Investoren auch in Großbritannien gewährt. Eine gewisse Sonderstellung im Wettbewerb um ausländisches Kapital nimmt dagegen Irland ein, da die massiven Anreize, die ausländischen Investoren dort gewährt werden, auf vertraglichen Sonderregelungen mit der EU basieren.

### ... und national durch Sonderfaktoren verzerrt

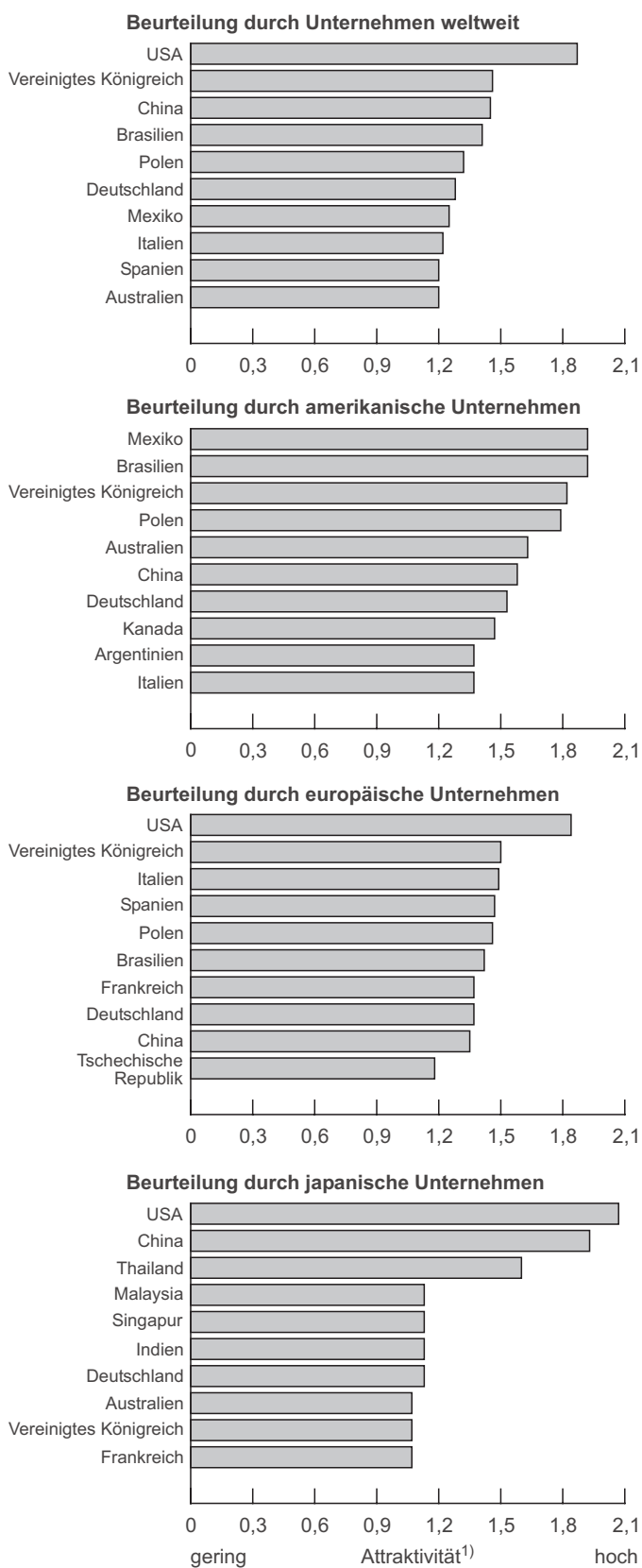
Auch auf nationaler Ebene wird die unterschiedliche Entwicklung der Direktinvestitionsbestände in den einzelnen Bundesländern statistisch erheblich verzerrt. So wirkte sich in Baden-Württemberg im Verlauf der 90er-Jahre die organisatorische Umstrukturierung der IBM Deutschland GmbH besonders nachteilig in der Direktinvestitionsbilanz aus. Durch die Zusammenfassung ihrer bundesweiten Aktivitäten unter dem Dach einer in Berlin ansässigen Holding wurden die bisher in der baden-württembergischen Direktinvestitionsbilanz ausgewiesenen Kapitalbestände in die Berliner Direktinvestitionsbilanz „umgebucht“, obwohl die Produktionsstätten unverändert in Baden-Württemberg liegen. Da seither sämtliche Investitionen, die durch IBM in Baden-Württemberg getätigt werden, Berlin zugute kommen, führt diese statistische Umgruppierung zu einer laufenden Verzerrung der tatsächlichen Gegebenheiten.<sup>7</sup> Zu ähnlichen Effekten kann es kommen, wenn ein ausländischer Investor seine in Baden-Württemberg angesiedelten Unternehmensteile an ein deutsches Unternehmen verkauft. Während Produktion und Beschäftigung unverändert in Baden-Württemberg bleiben, erfolgt in der Direktinvestitionsbilanz eine Bereinigung der ausgewiesenen Zahlen: Bei Beschäftigung und Kapitalbeständen wird ein Abgang gebucht.

Wie ist aber in solchen Fällen die Attraktivität des heimischen Standortes zu werten? Tatsache ist, dass der dominierende Standortvorteil einer Vielzahl vermeintlich attraktiver Standorte offensichtlich auf ökonomischen Verzerrungen und weniger auf substanziellen Vorteilen basiert. Die massiven „Subventionierungen“ ausländischen Kapitals gehen zulasten anderer Länder und stören die Funktionsfähigkeit der Güter-, Kapital- und Arbeitsmärkte. Direktinvestitionsdaten können deshalb die ihnen häufig zugesprochene „Signalfunktion“ für attraktive Standorte nicht erfüllen. Und nicht zuletzt kann die scheinbar nur mäßige Entwicklung der ausländischen Direktinvestitionen in Baden-Württemberg auch Zeichen einer besonderen Stärke der heimischen Wirtschaft sein.

### Umfragen bescheinigen dem Investitionsstandort Deutschland gute Noten

Dass der Standort Deutschland trotz vermeintlich schlechter Direktinvestitionszahlen einiges zu bieten hat, zeigt eine Studie der Unternehmensberatung A.T. Kearney, die auf einer regelmäßig wiederkehrenden Umfrage bei den eintausend größten Un-

Schaubild 3  
**Rangliste der attraktivsten Direktinvestitionsziel-länder im Januar 2000**



<sup>6</sup> Hahn, Franz R.: Herausforderungen durch den Globalisierungswettlauf in der EU, in: WIFO Monatsberichte, Heft 10/1998, S. 693.

<sup>7</sup> Bei der konsolidierten Darstellung von unmittelbaren und mittelbaren Direktinvestitionen werden derartige Effekte zwar wieder korrigiert, für Baden-Württemberg liegen allerdings konsolidierte Daten nach Herkunftsländern der ausländischen Direktinvestitionen erst seit 1991 vor.

1) Werte auf einer Skala von 0 bis 3.- Umfrage im Januar 2000.  
Quelle: A.T. Kearney.



ternehmen der Welt basiert. Die führenden Mitarbeiter der Unternehmen (Vorstandsvorsitzende, Vorstände und leitende Mitarbeiter in der Konzernentwicklung) werden dabei nach der Wahrscheinlichkeit einer Auslandsinvestition ihres Unternehmens in einem spezifischen Land befragt. Aus den vorgegebenen Antwortalternativen (hohes, mittleres, geringes und kein Interesse) wird ein so genannter „Vertrauensindex“ berechnet, der Hinweise auf die Entwicklung der globalen Direktinvestitionsströme innerhalb der nächsten ein bis drei Jahre geben soll.<sup>8</sup> Danach belegt Deutschland in der Liste der 25 attraktivsten Investitionsstandorte hinter den Vereinigten Staaten, Großbritannien, China, Brasilien und Polen den sechsten Rang (*Schaubild 3*). Die vermeintlich besonders attraktiven Beneluxländer und Irland liegen in diesem Ranking eher auf den hinteren Plätzen:

<sup>8</sup> Vgl. Kearney, A.T.: FDI Confidence Index, in: Global Business Council, Vol. 3, Issue 1, January 2000, S. 55 f.

Niederlande Platz 17, Belgien Platz 24 und Irland Platz 25. Zudem rangiert Deutschland seit Ende der 90er-Jahre – bei leichten Positionsverschiebungen – ständig unter den Top 10 der attraktivsten Investitionsstandorte. Bei den regionalisierten Länderrankings belegte Deutschland ebenfalls einen vorderen Platz. Amerikanische wie europäische Investoren setzen Deutschland in der Liste der bevorzugten Investitionsländer jeweils auf Platz 7, japanische Investoren sogar auf Platz 4. Sicherlich lassen sich aus den qualitativen Ergebnissen dieser Untersuchung keine Aussagen über die quantitative Entwicklung der Investitionsströme machen. Stimmungen reagieren auf kleinste Ereignisse, worauf die häufigen Positionsverschiebungen in der Rankingliste hinweisen, und schlagen oft um, bevor es zu einem Auslandsengagement gekommen ist. Dennoch kann Einschätzungen, Erwartungen und Stimmungen eine gewisse Prognosekraft nicht abgesprochen werden, da sie das künftige Handeln der Entscheidungsträger bestimmen.

Tabelle 3

**Struktur der baden-württembergischen Direktinvestitionen<sup>\*)</sup> im Ausland seit 1990 nach Zielländern**

Bestände jeweils zum Jahresende

Ländergruppe/Land	Bestand	Länderstruktur			Anteil am Bundesgebiet		Veränderungen	
	1998	1994	1990	1998	1994	1998 gegenüber 1994	1994 gegenüber 1990	
	Mill. DM	%						
Industrialisierte westliche Länder .....	111 310	87,6	86,3	88,6	21,4	16,6	+ 122,3	+ 82,9
davon								
EU-Länder <sup>1)</sup> .....	38 827	30,6	42,2	48,8	13,3	14,5	+ 58,5	+ 62,4
darunter								
Belgien .....	4 166	3,3	6,3	4,5	12,8	13,1	+ 13,8	+ 165,6
Frankreich .....	7 257	5,7	8,6	11,6	16,0	17,4	+ 46,1	+ 38,1
Großbritannien .....	9 651	7,6	7,3	8,2	15,9	15,4	+ 129,0	+ 66,2
Irland .....	1 022	0,8	1,5	1,0	5,6	5,1	+ 16,4	+ 198,6
Italien .....	3 497	2,8	2,7	4,6	13,4	11,4	+ 119,2	+ 11,9
Luxemburg .....	704	0,6	0,7	0,5	2,8	2,6	+ 82,9	+ 163,7
Niederlande .....	4 248	3,3	6,8	7,6	15,0	19,3	+ 7,8	+ 68,6
Österreich .....	2 566	2,0	2,9	3,6	12,8	12,4	+ 51,7	+ 53,1
Portugal .....	809	0,6	0,7	0,7	15,6	13,6	+ 105,9	+ 88,0
Spanien .....	3 528	2,8	3,3	5,2	18,0	14,9	+ 83,7	+ 18,4
Schweden .....	517	0,4	0,5	0,5	10,3	10,1	+ 65,2	+ 94,4
Übrige industrialisierte westliche Länder .....	72 483	57,1	44,1	38,7	31,9	22,2	+ 183,4	+ 114,0
darunter								
Japan .....	1 808	1,4	2,4	2,8	17,9	17,9	+ 31,1	+ 58,5
Kanada .....	1 053	0,8	1,1	1,9	11,5	10,0	+ 64,5	+ 11,5
Schweiz .....	6 059	4,8	6,7	9,1	25,8	27,3	+ 54,9	+ 39,2
USA .....	61 989	48,8	32,4	23,0	35,6	23,5	+ 229,4	+ 164,7
Entwicklungsländer insgesamt .....	11 249	8,9	11,6	10,6	18,2	17,3	+ 67,8	+ 79,9
darunter								
Brasilien .....	4 216	3,3	6,4	6,5	28,2	25,7	+ 13,9	+ 85,7
Reformländer .....	4 490	3,5	2,2	0,4	12,0	13,5	+ 259,8	+ 680,0
darunter								
Polen .....	808	0,6	0,2	.	9,8	9,76	+ 608,8	.
Tschechische Republik .....	1 365	1,1	0,8	–	15,9	16,602	+ 190,4	–
Ungarn .....	1 087	0,9	0,7	0,2	11,8	15,0	+ 160,0	+ 789,4
Insgesamt .....	127 049	100	100	100	20,5	16,6	+ 119,0	+ 87,7

<sup>\*)</sup> Mittelbare und unmittelbare Direktinvestitionen. – 1) EU 15.

Quellen: Landeszentralbank Baden-Württemberg, Deutsche Bundesbank, eigene Berechnungen.

Tabelle 4

**Struktur der ausländischen Direktinvestitionen\*) in Baden-Württemberg seit 1991 nach Herkunftsländern**  
 Bestände jeweils zum Jahresende

Ländergruppe/Land	Bestand	Länderstruktur			Anteil am Bundesgebiet		Veränderungen		
	1998	1994	1991	1998	1994	1998 gegenüber 1994	1994 gegenüber 1990		
	Mill. DM	%							
Industrialisierte westliche Länder .....	41 453	99,5	99,2	99,6	12,9	13,7	+	46,6	- 5,4
davon									
EU-Länder <sup>1)</sup> .....	21 226	50,9	47,7	34,7	11,5	14,8	+	56,0	+ 30,7
davon									
Belgien .....	320	0,8	1,8	0,3	11,5	12,5	-	36,9	+ 439,4
Dänemark .....	136	0,3	0,6	0,4	3,7	5,5	-	16,6	+ 35,8
Frankreich .....	3 993	9,6	7,7	6,5	13,3	12,0	+	82,4	+ 12,0
Griechenland .....	-	-	.	.	-	.	-	-	.
Großbritannien .....	1 342	3,2	3,4	3,4	6,0	6,6	+	38,9	- 6,3
Irland .....	903	2,2	0,0	0,0	98,3	0,8	+	45 050,0	- 60,0
Italien .....	968	2,3	3,4	5,3	9,8	33,2	-	0,9	- 38,2
Luxemburg .....	496	1,2	0,5	0,3	6,5	3,7	+	275,8	+ 73,7
Niederlande .....	10 730	25,8	26,0	13,6	14,3	16,7	+	45,0	+ 80,7
Österreich .....	1 382	3,3	2,1	1,3	13,0	11,1	+	134,2	+ 56,5
Portugal .....	.	.	-	0,0	.	0,0	.	.	-
Schweden .....	712	1,7	1,6	1,2	8,3	5,8	+	55,8	+ 26,6
Spanien .....	172	0,4	0,4	0,4	6,2	11,1	+	55,0	- 15,3
Übrige industrialisierte westliche Länder .....	20 227	48,5	51,5	64,9	14,9	14,8	+	38,2	- 24,7
darunter									
Japan .....	345	0,8	0,7	0,9	2,1	1,3	+	74,2	- 29,5
Kanada .....	158	0,4	0,1	0,0	7,0	1,4	+	327,0	+ 208,3
Schweiz .....	9 788	23,5	29,0	29,8	28,6	32,0	+	18,3	- 7,6
USA .....	9 753	23,4	21,4	34,0	12,2	11,3	+	60,3	- 40,4
Entwicklungsländer insgesamt .....	194	0,5	0,7	0,4	2,2	3,1	-	5,4	+ 79,8
darunter									
Brasilien .....	.	.	0,1	0,0	.	10,7	.	.	+ 433,3
Reformländer .....	16	0,0	0,0	0,0	0,6	0,7	+	23,1	- 35,0
<b>Insgesamt .....</b>	<b>41 664</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>12,5</b>	<b>13,2</b>	<b>+</b>	<b>46,2</b>	<b>- 5,1</b>

\*) Mittelbare und unmittelbare Direktinvestitionen. – 1) EU 15.

Quellen: Landeszentralbank Baden-Württemberg, Deutsche Bundesbank, eigene Berechnungen.

## Die Hälfte der Auslandsinvestitionen geht in die USA

Bei baden-württembergischen Unternehmen wird — anders als häufig vermutet — die Entscheidung, ins Ausland zu gehen, nicht primär von den Lohnkosten bestimmt. Ende 1998 entfielen von dem Gesamtbestand der unmittelbaren und mittelbaren baden-württembergischen Direktinvestitionen im Ausland in Höhe von 127 Mrd. DM knapp 88 % auf westliche Industrieländer, die über ähnlich hohe Lohnkosten verfügen wie Baden-Württemberg. In den Entwicklungsländern verfügte Baden-Württemberg über Direktinvestitionen in Höhe von 11 Mrd. DM, was einem Anteil von 9 % entspricht. In den Reformländern waren Ende 1998 mit 4,5 Mrd. DM gut 3 % der Direktinvestitionsbestände angesiedelt (Tabelle 3).

Baden-württembergische Unternehmen haben sich zwar im Laufe der Jahre in 92 Ländern mit Direktinvestitionskapital engagiert, bedeutende Kapitalbestände finden sich allerdings nur in

wenigen Ländern. Auf die vier wichtigsten Zielländer (Vereinigte Staaten, Großbritannien, Frankreich, Schweiz) entfielen Ende 1998 rund zwei Drittel, auf die sieben wichtigsten Zielländer (+ Niederlande, Brasilien und Belgien) bereits drei Viertel der baden-württembergischen Direktinvestitionen im Ausland. Besonders intensiv ist die Verflechtung mit den Vereinigten Staaten, die mit 62 Mrd. DM mittlerweile knapp die Hälfte der gesamten Auslandsinvestitionen Baden-Württembergs auf sich vereinigen. Sicherlich wird die Bedeutung der Vereinigten Staaten für die baden-württembergischen Unternehmen gegenwärtig leicht überzeichnet, denn durch die im Jahr 1998 erfolgte Fusion von Daimler-Benz und Chrysler kam es zu einem erheblichen Anstieg der Investitionsbestände. Dennoch lassen die Entwicklungen der Direktinvestitionen im Verlauf der 90er-Jahre erkennen, dass die heimischen Unternehmen bereits zuvor ihre Präsenz in den Vereinigten Staaten erheblich ausgebaut hatten. Seit 1990 ist ihr Anteil an den baden-württembergischen Direktinvestitionsbeständen kontinuierlich von 23 % auf über 37 % im Jahr 1997 gestiegen.

## In Europa ist Großbritannien das wichtigste Zielland

Die Bedeutung der EU-Länder als Zielregion für baden-württembergische Direktinvestitionen hat dagegen in den 90er-Jahren kontinuierlich abgenommen. Während im Jahr 1990 noch knapp die Hälfte der baden-württembergischen Direktinvestitionen auf die EU-Länder entfiel, waren dort acht Jahre später nur noch 30 % der Investitionsbestände angesiedelt. Innerhalb der EU-Länder setzten die baden-württembergischen Unternehmen ihre Investitionsschwerpunkte in Großbritannien und Frankreich. Mit "Investitionssummen" von 10 Mrd. DM bzw. 7 Mrd. DM erreichten die dortigen Engagements allerdings bei weitem nicht die Größenordnung der US-Aktivitäten. Aber auch in den Niederlanden, Belgien, Spanien und Italien wurden mit jeweils rund 4 Mrd. DM beachtliche Summen investiert. In Portugal und Luxemburg ist Baden-Württemberg nur mit geringen Kapitalbeständen vertreten, die aber im Verlauf der 90er-Jahre sukzessive ausgebaut wurden.

Im letzten Jahrzehnt unterlagen die Präferenzen der baden-württembergischen Unternehmen für die einzelnen EU-Länder teilweise recht großen Schwankungen. Während Belgien, die Niederlande und Irland zu Beginn der 90er-Jahre noch recht hohe Zuflüsse aus Baden-Württemberg verbuchen konnten, versiegte der Investitionsstrom in der zweiten Hälfte der 90er-Jahre nahezu. Interessanterweise handelt es sich dabei gerade um diejenigen Länder, die besonders aggressiv um ausländisches Kapital werben und dabei vor allem auf steuerliche Anreize setzen. Umgekehrt verlief dagegen die Entwicklung in Italien und Spanien.

Die baden-württembergischen Direktinvestitionsbestände in den Reformländern beliefen sich Ende 1998 auf 4,5 Mrd. DM und übertrafen damit bereits die Anlagen in den Niederlanden. Dabei konzentrierte sich die Investitionstätigkeit ebenfalls auf nur wenige Länder. Etwa ein Drittel des Direktinvestitionskapitals entfiel auf die Tschechische Republik, ein Viertel auf Ungarn und ein Fünftel auf Polen. Seit Beginn der 90er-Jahre haben baden-württembergische Unternehmen ihre Präsenz in keiner anderen Region der Welt derart stark erhöht. In vielen Fällen dienten diese Investitionen sicherlich der Senkung der inländischen Produktionskosten. Aber auch hier scheint sich der Investitionsschwerpunkt zunehmend von der Kostenersparnis auf die Absatzförderung zu verlagern. In einer im Herbst des Jahres 2000 durchgeführten Umfrage gab knapp die Hälfte der befragten Unternehmen an, dass sie im Jahr 2001 in Mittel- und Osteuropa primär in den Ausbau ihrer Vertriebs- und Kundendienstleistungen investieren werden.<sup>9</sup> In den nächsten Jahren dürfte dieses Motiv weiter an Bedeutung gewinnen, da im Vorfeld der Osterweiterung der Wettbewerb um Kunden und Marktanteile zunehmen dürfte.

Bei ihren Auslandsinvestitionen setzten baden-württembergische Unternehmen teilweise andere Akzente als Unternehmen aus anderen Bundesländern. Überdurchschnittlich hoch ist der Anteil Baden-Württembergs an den bundesweiten Direktinvestitionsbeständen in den Vereinigten Staaten. Jede dritte Mark, die deutsche Investoren bisher in den Vereinigten Staaten investierten, kam aus Baden-Württemberg. In Brasilien und der Schweiz wurde rund ein Viertel der deutschen Investitionen von baden-württembergischen Unternehmen getätigt. Bemerkenswert gering ist der Anteil Baden-Württembergs an den Direktinvestitionsbeständen in Irland und Luxemburg.

## Hauptinvestoren in Baden-Württemberg sind die Niederlande, die Schweiz und die Vereinigten Staaten

Die ausländischen Direktinvestitionsbestände in Baden-Württemberg beliefen sich Ende 1998 auf 42 Mrd. DM. Die Kapitalbestände konzentrieren sich dabei noch stärker auf wenige Länder als bei den baden-württembergischen Direktinvestitionen im Ausland. Auf die drei wichtigsten Herkunftsländer entfielen rund drei Viertel der ausländischen Direktinvestitionen in Baden-Württemberg. Wichtigster Investor waren die Niederlande mit Kapitalanlagen in Höhe von 11 Mrd. DM. Es folgen die Schweiz und die Vereinigten Staaten, die jeweils 10 Mrd. DM in Baden-Württemberg investierten. Daneben verfügen nur noch Frankreich mit 4 Mrd. DM sowie Österreich und Großbritannien mit jeweils 1 Mrd. DM über einigermaßen beachtliche Direktinvestitionsbestände in Baden-Württemberg (Tabelle 4).

Die Bedeutung der EU-Länder als Quelle ausländischer Investitionen hat für Baden-Württemberg seit Beginn der 90er-Jahre laufend zugenommen. Ende 1998 entfiel bereits die Hälfte der ausländischen Kapitalanlagen in Baden-Württemberg auf die EU-Länder, 1991 lag ihr Anteil erst bei 35 %. Den Ausschlag hierfür gaben Investitionen aus den Niederlanden, die in der ersten Hälfte der 90er-Jahre stark gestiegen waren. Die übrigen westlichen Industrieländer, namentlich die Vereinigten Staaten und die Schweiz, haben dagegen etwas von ihrer vormals überragenden Bedeutung für Baden-Württemberg verloren. Die Kapitalanlagen der Reform- und Entwicklungsländer erreichten kaum eine nennenswerte Größenordnung.

Die jeweiligen Anteile des Landes an den bundesweiten Investitionsbeständen der ausländischen Investoren zeigen, dass sich insbesondere die schweizerischen und mit deutlichen Abstrichen die niederländischen Anlagen auf Baden-Württemberg konzentrieren. Nur geringe Investitionsanteile konnte Baden-Württemberg bei den Deutschlandengagements der britischen und japanischen Unternehmen auf sich ziehen. Insgesamt scheinen sich ausländische Investoren nun wieder stärker in Baden-Württemberg zu engagieren. Nach einer Phase relativer Zurückhaltung in der ersten Hälfte der 90er-Jahre sind die ausländischen Direktinvestitionsbestände zuletzt wieder deutlich gestiegen.

## Zusammenfassung

Aus der Entwicklung der Direktinvestitionen lässt sich nur sehr vage auf die wirtschaftliche Attraktivität eines Landes schließen, da sich hinter ausgewiesenen Zahlen in der Regel unterschiedliche Phänomene verbergen. So kann eine Direktinvestition dem Aufbau einer Fabrik mit geringer Fertigungstiefe, dem Ausbau von Service- und Vertriebsnetzen, dem Kauf eines bestehenden Unternehmens oder der Gründung einer Holdinggesellschaft dienen. Die wirtschaftlichen Effekte und die Beweggründe, die hinter diesen Transaktionen stehen, sind unterschiedlichster Natur und deshalb im Hinblick auf die Standortfrage differenziert zu werten. Hinzu kommt, dass finanzielle und realwirtschaftliche und statistische Vorgänge miteinander vermengt werden und hinterher nicht mehr ohne weiteres aus den ausgewiesenen Zahlen herausgefiltert werden können. Nur wenn es gelingt, die Aussagekraft der Direktinvestitionsstatistiken in Zukunft wesentlich zu erhöhen, dürften auch sie nützliche Informationen liefern, mit deren Hilfe sich auf die wirtschaftliche Attraktivität eines Landes schließen lässt.

<sup>9</sup> Vgl. Deutscher Industrie- und Handelstag: Investitionen im Ausland, Investitionsabsichten deutscher Unternehmen im Herbst 2000 für 2001. Bonn 2000, S. 4.